Das Versetzen unserer Zimmerpflanzen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **9 (1916)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

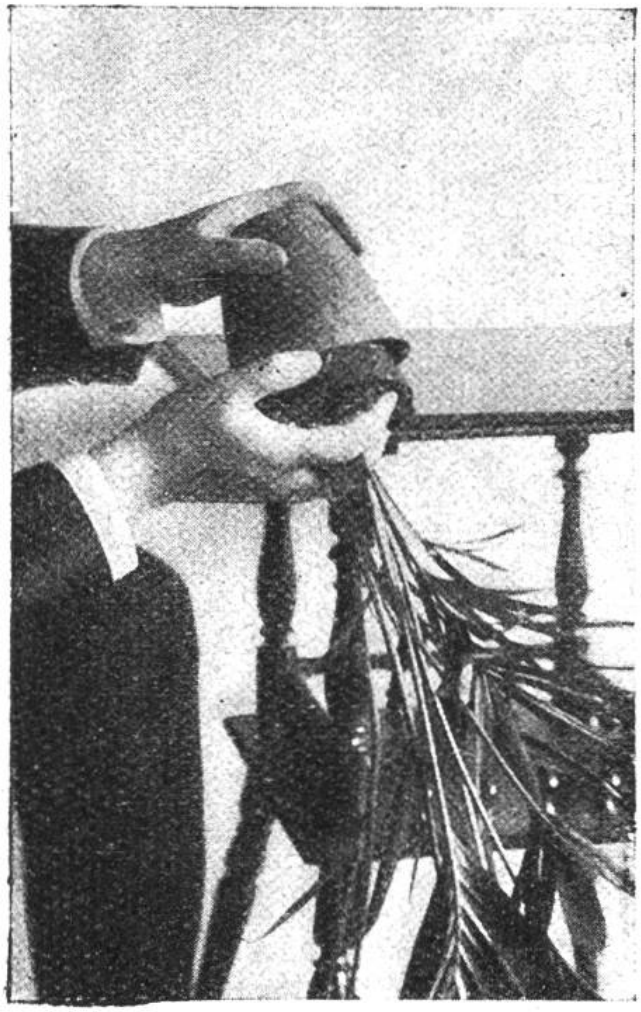
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Herausnehmen geschieht durch leichtes Aufklopfen des Topfes an der Tischkante.

Blumentöpfe, gute Erde und auch etwas Sand. Der neue Topf muss etwa 2 bis 3 cm grösser sein, als der alte. Die Scherben alter zerbrochener Blumentöpfe benutzt man zum Bedecken des Abzugloches im neuen Topf. Bei grossen Gefässen bedeckt man ausserdem die ganze Bodenfläche mit Scherben, bei kleinern mit Sand. Durch diese nur ganz dünne Unterlage wird das Abfliessen des Giesswassers erleichtert, was bei Pflanzen, die gegen stehende Feuchtigkeit empfindlich sind,

Das Versetzen unserer Zimmerpflanzen.

Unsere Zimmerpflanzen, die in den engen Töpfen nur wenig Raum zur Entwicklung haben, müssen, dem Wachstum der einzelnen Arten entsprechend, von Zeit zu Zeit versetzt werden. Durch leichtes Aufklopfen des Topfrandes an eine Tischkante hebt man die Pflanze aus ihrem Topf (siehe Abbildung); hat sie rings um den Ballen nichts als Wurzeln, so ist es Zeit, ihr einen grösseren Topf zu geben. Bevor man zum Verpflanzen schreitet verschaffe man sich die nötigen

Der neue Topf erhält eine Bodenlage von kleinen Scherben und Sand.

sehr wichtig ist. Auf die Scherben oder den Sand wird nun so viel Erde geschüttet, als der neue Topf höher ist als der alte. Die Pflanze halten wir mit der einen Hand, während wir mit der anderen vorsichtig den Ballen lockern; dabei entfernen wir die alten, meist von den Wurzeln eingeschlossenen Scherben und stellen dann die Pflanze in den neuen Topf. Anfangs wird nur mit der einen Hand, darauf mit beiden Händen die frische Erde um den Ballen gebettet, und durch mehrmaliges Rütteln des Topfes und Niederdrücken mit den Händen werden die Zwischenräume fest ausgefüllt. Über der frischen Erde ist ein genügend hoher Giessrand freizulassen.

Die tapfern Schwyzerinnen bei Rothenthurm.

Bild siehe Seite 263.

1798, nachdem die Franzosen unser Land überwältigt hatten, zwangen sie der Schweiz eine neue Verfassung auf, welche „die eine und unteilbare helvetische Republik" in Abhängigkeit von dem grossen und mächtigen Nachbar brachte.

Die Franzosen schalteten und walteten rücksichtslos; die meisten Kantone ergaben sich widerwillig und gezwungenermassen in ihr Schicksal; die Urkantone Uri, Schwyz und Nidwalden aber widersetzten sich. Schwyz vor allem, unter Führung von Landeshauptmann Alois Reding, führte einen hartnäckigen Verteidigungskrieg. — Am Morgen des 2. Mai erschienen die Franzosen an der Schindellegi, um den Durchpass zu erzwingen; doch vom gewaltigen Anprall der Schwyzer wurden sie zurückgeworfen. Die Franzosen zogen sich zurück; da brachte der Bote den Schwyzern die Nachricht: „Die Feinde sind über den St. Jostenberg und über den Etzel in das Land eingebrochen; sie rücken gegen Rothenthurm vor." Schnell zog sich Reding nach Rothenthurm zurück, wo der schwyzerische Landsturm aufgeboten worden war. Das ganze Volk erhob sich in Begeisterung, Kinder und Greise halfen bei der Verteidigung, die Frauen spannten sich vor die Geschütze und zogen sie die steilen Höhen von St. Jost hinan.

Alois Reding gibt seinen Mannen das Zeichen zum Sturm. Mit gefälltem Gewehr stürmt die Heldenschar jauchzend auf den Feind an und wirft ihn in die Flucht. Fast zur gleichen Stunde schlagen die Schwyzer und Urner einen Angriff der Franzosen am Morgarten zurück. „Machen wir's kurz", rufen die Wackern, „nehmen wir sie unter die Kolben." Auch bei Arth vermochten die Franzosen nicht standzuhalten; sie wurden geschlagen und zerstreut.